

Verstellte Heiligkeit:  
Erfahrungen mit Scham und Schuld

Klaus Kießling / Elisabeth U. Straßberger /  
Dewi Maria Suharjanto / Knut Wenzel /  
Hildegard Wustmans (Hg.)

# **Verstellte Heiligkeit: Erfahrungen mit Scham und Schuld**

Theologische Aufbrüche zu mehr Gerechtigkeit

Matthias Grünewald Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2024 Matthias Grünewald Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7867-3363-8

## Inhalt

Einleitung .....	9
<b>I. Wahrnehmung: Missachtung zwischenmenschlicher Verantwortung .....</b>	<b>17</b>
Klaus Kießling <b>Im Angesicht geistlichen Machtmissbrauchs</b> Pastoralpsychologische Arbeit an personenzentrierter Haltung und diakonischem Habitus .....	19
Alexander Bagattini <b>Kindeswohl und Paternalismus in der UN-Kinderrechtskonvention</b> Eine ethische Kritik illegitimer Machtverhältnisse in institutionalisierten Fürsorgebeziehungen .....	59
Hildegard Wustmans <b>Freiheit im Korsett</b> Die Theologie hat viel zu lange geschwiegen .....	77
Judith Könemann <b>Geistlicher Missbrauch</b> Überlegungen zum Genderbias in der Aufarbeitung und zum Begriffsdiskurs .....	89
Erwin Dirscherl <b>Damit Christus nicht zum Mittäter wird</b> Über die notwendige Differenz in der sakramentalen Repräsentation Jesu Christi und fragil gewordene amtstheologische Denkmodelle .....	101
Johannes Roth OFM <b>Die Willenlosigkeit Abrahams?!</b> Annäherung an Motive der Gottesfurcht und Preisgabe .....	115

<b>II. Aussprache: Über Scham und Schuld .....</b>	<b>131</b>
R. Ruard Ganzevoort	
<b>Grenzüberschreitung im Kontext von Glaube, Eros und Macht</b>	
Erfahrungen von Opfern und dysfunktionale Reaktionsmuster religiöser Institutionen .....	133
Martin Schmitz	
<b>Persönliche Geheimnisse?</b>	
Vertrauensverlust und negative Auswirkungen theologischer Narrative .....	149
Barbara Haslbeck	
<b>Psychodynamik des Traumas</b>	
Vom Leben mit Scham- und Schuldgefühlen .....	161
Raphaela Brüggenthies OSB	
<b>Sieben Schreibversuche</b>	
Spirituelles Leben im kirchlichen Kontext von Scham und Schuld .....	175
Gotthard Fuchs	
<b>Loben, ohne zu lügen</b>	
Zum liturgischen Umgang mit Macht und Ohnmacht im allgemeinen und besonderen Priestertum .....	179
Stephan Winter	
<b>Das Gewicht des Heiligen Spiels</b>	
Rituelle Repräsentation rettender Gerechtigkeit .....	203
<b>III. Ausgleich: Konkrete Impulse zu mehr Gerechtigkeit .....</b>	<b>237</b>
Lisa Straßberger / Dewi M. Suharjanto	
<b>Aufbauende Gerechtigkeit</b>	
Forschungsbericht zu partizipativen Gesprächsformaten im Kontext von „restorative justice“ .....	239
Markus Krauth	
<b>Liturgisch feiern in partizipativer „communio“</b>	
Reflexionen zur Entwicklung der Gemeinde Maria Geburt, Aschaffenburg .....	275

Nontando Hadebe	
<b>Womens's Voices gegen Ungerechtigkeit und Marginalisierung</b>	
Synod Listening Circles im afrikanischen Raum .....	287
Agnes Lanfermann MMS	
<b>Es geht zuerst um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit (Mt 6,33)</b>	
Gemeinschaft und Freigabe: Spiritualität im Umgang mit Verwundung	295
R. Ruard Ganzevoort / Knut Wenzel	
<b>Verstellte Heiligkeit</b>	
Die Unverfügbarkeit Gottes und der Ausbruch aus religiös kodierter Scham .....	317
Autor*innen .....	333



## Einleitung

Heiligkeit. Gerechtigkeit. Zwei philosophisch-theologische Leitmotive rahmen den Titel der vorliegenden Aufsatzsammlung: Sie durchflechten das vertikale Gottesverhältnis und das horizontale zwischenmenschliche Verhältnis. Beide Begriffe bergen die Erkenntnis von der Würde des Menschen, seines absoluten und unvergleichlichen Wertes, und sind dadurch miteinander verbunden. „Jeder Mensch besitzt eine aus der Gerechtigkeit entspringende Unverletzlichkeit, die auch im Namen des Wohles der ganzen Gesellschaft nicht aufgehoben werden kann.“<sup>1</sup>

Der Anspruch auf Gerechtigkeit und die Gnade unverlierbarer Heiligkeit waren der Ausgangspunkt der in diesem Band vorliegenden Überlegungen. Durch sexuellen und spirituellen Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche sind diese Grundpfeiler christlichen Glaubens massiv erschüttert worden. Scham und Schuld haben die Aufarbeitung erschwert und das Bild einer auf Gottes Gerechtigkeit hin orientierten Heiligkeit verstellt. Der Aufruf zur Umkehr, wie er am Beginn des Markusevangeliums (Mk 1,1–8) steht, gilt. Wir haben es gemeinschaftlich unternommen, ihn im Kontext der Missbrauchserfahrungen auszubuchstabieren als eine erneuerte, erfahrungsbasierte Theologie der Zuwendung. Wir setzen auf das Potential und den Auftrag der Kirche zum Ausstieg aus der Verstrickung und zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit. Angelehnt an die kirchliche Bußtradition, die von Gewissensprüfung, Zerknirschung und Wiedergutmachung spricht, unterteilt sich der Band in die Kapitel: Wahrnehmung – Aussprache – Ausgleich. Aus der Sicht wissenschaftlicher Beobachter\*innen, Ausbilder\*innen, kirchlicher Leitungspersonen und Überlebender sexueller Gewalt werden Wahrnehmungen überprüft und zukünftige Schritte vorbereitet.

### 1. Wahrnehmung

Unter diesem Stichwort sind Beiträge zum selbstkritischen Perspektivwechsel auf die Akteure und im Umgang mit den Ursachen von Machtmissbrauch gebündelt. Missachtungen der zwischenmensch-

---

<sup>1</sup> John Rawls, Eine Theorie der Gerechtigkeit, 6. Auflage Frankfurt a. M. 1991, 19.

lichen Verantwortung werden ins Wort gebracht, Ursachen werden benannt und veränderte Perspektiven vorgestellt.

Den Auftakt bildet Klaus Kießlings pastoralpsychologische Beschäftigung mit der Täter\*innen-Seite. Kießling bietet eine differenzierte psychologische Darstellung von geistlichem Leben und geistlicher Begleitung und wie Akteure in diesen Settings übergriffig werden. Er bleibt aber nicht stehen bei seiner bestechenden Analyse paternalistischen Verhaltens, z. B. in der spirituellen Begleitung, sondern bietet praktisch-theologisch Auswege an. Kießling unterfüttert den Bedarf an Transparenz, Supervision und regelhafter Überprüfung theologisch, in dem er ein personzentriertes Seelsorgskonzept entfaltet, das Seelsorge als Grenzgang ernst nimmt und als diakonische Haltung auch die Arbeit mit Täter\*innen nicht scheut.

Alexander Bagattini unternimmt es, angemessene Fürsorge für Kinder vor dem Hintergrund der UN-Kinderrechtskonvention zu definieren. Für diesen Band ist seine ethische Betrachtung wichtig, denn er analysiert aus außerkirchlicher Perspektive eine kirchlich gängige Konstellation: die seelsorgliche oder missionarische Tätigkeit. Kirche lebt von Loyalität und Sendungsbewusstsein, ihr Recht unterscheidet zwischen internen und externen Zusammenhängen. Beginnend bei dem staatsphilosophisch verwendeten ‚Prinzip der Nicht-Beherrschung‘ nach Philip Pettit, das bürgerliche Freiheit sicherstellt, streicht er heraus, dass jeder Fürsorge-Eingriff potentiell verletzend, weil asymmetrisch ist. „Nicht-Beherrschung erfordert daher die Schaffung eines sozialen Umfelds, in dem jeder gleichermaßen vor Beherrschung geschützt ist und die Möglichkeit hat, seine Autonomie zu entwickeln und auszuüben.“<sup>2</sup> Der Behauptung, Missbrauch sei ein Einzelfall-Phänomen, setzt er das Forschungsergebnis entgegen, es bestehe eine starke statistische Korrelation zwischen ungleichen Machtverhältnissen und Missbrauch.

In einem traumatischen Milieu, in dem sich kirchenrechtlich gesprochen „forum internum“ und „forum externum“ vermischen, weil die innere Freiheit, an etwas zu glauben, in ein Freiheit aushöhlendes äußeres Korsett gebracht wird, entwickelten die Täter\*innen in der Gemeinschaft der Arche eine „Theologie des Missbrauchs“. Diese überhöht körperliche Begrifflichkeiten spirituell. Der Aufsatz von Hildegard Wustmans schaut hier genau hin. Die Pastoraltheologin Wustmans stellt Forderungen auf, durch die sich Theologie als Schutzschild gegen Klerikalismus und Sexismus erweisen kann.

---

<sup>2</sup> In diesem Band S. 71.

Daran anschließend wirft Judith Könemann einen analytischen Blick auf die zeitliche Abfolge der Aufarbeitungs-Diskurse und bringt dies in einen Zusammenhang mit der (nachrangigen) Beschäftigung mit betroffenen Frauen. Am Anfang stand der sexuelle Missbrauch im Zentrum der Aufmerksamkeit, erst danach gelangte auch spiritueller-geistlicher Machtmissbrauch ins öffentliche Bewusstsein. Sie klärt Unschärfen in der Forschungsdebatte und zeigt an, wie eine Differenzierung helfen kann, zwischen unangemessenen und nur schlechten pastoralen Praktiken zu unterscheiden.

Mit dem Text von Erwin Dirscherl wird der Wunsch nach Differenzierung amtstheologisch weitergeführt. Insofern wir als Zeug\*innen den Zugang zu Gott eröffnen oder verstellen können, müssen wir damit umgehen lernen, dass die beiden Vollzüge „Gott vertrauen“ und „anderen Menschen vertrauen“ für den Glauben unvermischt und ungetrennt zusammengehören und also Verletzungen wechselseitig Auswirkungen haben. Eine Position, „die Gott Gott und den Menschen Mensch sein lässt und daran glaubt, dass in Jesus Christus eine einzigartige Nähe zwischen Gott und der Welt geschieht“<sup>3</sup>, setzt im Sakrament der Weihe auf die Spannung von Einheit und Differenz.

Das Kapitel ‚Wahrnehmung‘ wird abgeschlossen durch eine Arbeit des Exegeten Johannes Roth zum Opfer Isaaks Gen 22. Was für ein Täter ist der biblische Abraham? Wie geht er mit den Folgen seiner Gottesfurcht um? Kann man Verständnis für diese Form der Selbst- und Fremdpreisgabe entwickeln? Die biblische Annäherung an eine Täterbiografie ermöglicht einen wichtigen Rollenwechsel, der unerlässlich ist, wenn es darum geht, eine Theologie angesichts des Missbrauchs zu entwickeln, die auch Täter\*innen nicht aus dem Blick verliert.

## 2. Aussprache

Der zweite Teil des vorliegenden Bandes unterstreicht in herausgehobener Weise im ersten Abschnitt Erfahrungen aus der Auseinandersetzung mit den Missbrauchsverbrechen. Damit entfalten wir Notwendigkeiten und Wirkweisen des Aussprechens und des Zuhörens gleichermaßen. Kategorien wie Mut, Loslassen, sich Aussetzen, Anklagen und Freigeben erscheinen, teils indirekt, in der wis-

---

<sup>3</sup> In diesem Band S. 105.

senschaftlichen Auseinandersetzung. Festzuhalten ist hier eine Leerstelle. Individuelle Schuldbekennnisse von Seiten der Untäter liegen uns nicht vor. Die Beiträge zum Kapitel ‚Aussprache‘ verdanken sich dem Mut der Leidtragenden, über ihre Erfahrungen zu sprechen und andererseits den Autor\*innen, die solche Erfahrungen des Leids und Unrechts im Kontext des spirituellen und liturgischen Lebens der Kirche reflektieren.

Ruard Ganzevoort analysiert die Ambivalenzen von Religion, Sexualität und Macht oder Gewalt und ihre toxischen Wechselwirkungen für von sexuellem Missbrauch betroffene Jugendliche. Eindringlich zeigt er, wie dadurch der existentielle Akt der Grenzüberschreitung im Erfahrungsbereich von Gottsuche, körperlicher Liebe und Lebensgestaltung einseitig ins Negative verzerrt wird. Dieses Gewaltverbrechen hat traumatische Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen in allen drei genannten Bereichen. Die zu wenig reflektierte Verflechtung von Glaube, Eros und Macht führt bei der Aufarbeitung von sexuellen Missbrauchsverbrechen durch religiöse Institutionen regelmäßig zu dysfunktionalen Reaktionsmustern.

Vor diesem Hintergrund erlaubt Martin Schmitz Einblicke in seine Erfahrungen als Leidtragender von sexuellem Missbrauch. Sein Beitrag dokumentiert den Mut, das Geheimnis öffentlich preiszugeben und so eine Auseinandersetzung und Aufarbeitung überhaupt erst zu ermöglichen und eine Rolle in diesem Prozess anzunehmen. Der von ihm bezeugte umfassende Vertrauensverlust zeigt die langanhaltenden verheerenden Konsequenzen der Untaten für das Leben der Betroffenen. Schmitz nimmt Bezug auf die Tat Abrahams sowie das Opfer des Gottessohns und thematisiert die negativen Auswirkungen theologischer Narrative, vor allem in der Adoleszenz. „Was ist also ein Sohn wert in den Augen Gottes und in den Augen der Kirche? Was sind Kinder wert?“ Er fordert individuelle Gespräche mit Betroffenen und Bystandern und problematisiert zentrale Themen der Aufarbeitung wie Gerechtigkeit und Vergebung.

Barbara Haslbeck entfaltet die Psychodynamik des Traumas mit einem besonderen Blick auf die religiös tradierte Verknüpfung von weiblicher Sexualität und Schuld. Sie zeigt am Beispiel einer Gruppe von Missbrauchsbedingten, dass individuelle Begegnung mit den Verantwortlichen der Institution nahezu unerlässlich ist für eine wirksame Verarbeitung von lähmenden Scham- und Schuldgefühlen. In Rom „legen sie Steine ab, auf die sie Worte geschrieben haben. Diese zeigen an, was die Betroffenen belastet: *Hilflos, Ohnmacht, würdelos, wertlos, Angst, Trauma*. Mit dem Ablegen der Steine ist die

Hoffnung verbunden, frei zu werden von den Lasten aus der Vergangenheit.“<sup>4</sup> Solche Aktionen sind ein Ausbruch aus dem oft erzwungenen, dann häufig selbst auferlegten Schweigen über die Tat und dem quälenden Vorwurf, „selber schuld“ oder ein hilfloses Opfer zu sein.

Sr. Raphaela Brüggenthies trägt Erfahrungen von Scham und Schuld in ihr persönliches spirituelles Leben ein, in die Vollzüge der Kirche. Sie spürt auf, dass Versöhnungsangebote nicht mehr zugänglich, Lösungsmechanismen nicht mehr nachvollziehbar sind. Im poetischen Stil diagnostiziert sie Liturgieunverträglichkeit und erastet weiterführende Umkehrungen in gängigen kirchlichen Narrativen.

Der zweite Abschnitt des Kapitels ‚Aussprache‘ thematisiert die Liturgie, ihr Potential zur Verstetigung von Abhängigkeitsverhältnissen einerseits und zu wirkmächtigen Ritualen der Versöhnung und Stärkung andererseits.

Das Priesterleben von Gotthard Fuchs begann im Jahr der Verabschiedung der Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils. Er plädiert für eine Ausweitung der Befugnisse auf der Grundlage des allgemeinen Priestertums und zugleich für einen bewussten, ehrlichen und kontrollierten Umgang mit Macht, gerade innerhalb kirchlicher Hierarchien, statt mit Dienst- und Ohnmachtsnarrativen reale Machtausübung zu verschleiern. Fuchs pocht auf die Überzeugungskraft der christlichen Botschaft und ihr Potential zur Befreiung. Im Horizont von Tod und Auferstehung Jesu Christi fordert er deshalb unmissverständlich ein, überlebte und diskreditierte Auswüchse der Kirchengestalt zu verabschieden und „zu loben ohne zu lügen“<sup>5</sup>.

Stephan Winter nähert sich dem Thema liturgiewissenschaftlich im Spannungsfeld der rituellen Repräsentation göttlicher Gerechtigkeitskonzeptionen und der Anfälligkeit solcher Rollen im liturgischen Spiel für Machtmissbrauch außerhalb der Liturgie. Er zeigt, „dass eine konsequent biblisch begründete Liturgie durchaus Ressourcen zur Verfügung hat, diesen lebensmindernden oder gar todbringenden Mechanismen entgegenzuwirken“<sup>6</sup> und stattdessen ein Ethos der Liebe performativ in einer Gesellschaft zu verankern, die vorrangig von ökonomischen Wachstumslogiken und funktio-

---

<sup>4</sup> In diesem Band S. 161.

<sup>5</sup> Vgl. den Titel des Interviews mit Gotthard Fuchs in diesem Band.

<sup>6</sup> In diesem Band S. 203.

ner Pflichterfüllung geprägt ist. Die „agency“ ritueller liturgischer Vollzüge könne grundsätzlich einen Resonanzraum schaffen für von Leid und Unrecht Betroffene. Winter zeigt Alternativen in der Liturgiegeschichte auf und fordert ein aktiv gestärktes Bewusstsein und Einübung von Sakramentalität als Qualität der ganzen Kirche, die sich vielfältig symbolisch realisiert und daran gemessen wird, ob sie das Motiv „umfassender rettender Gerechtigkeit“<sup>7</sup> nachvollziehbar ins liturgische Spiel bringt.

### 3. Aussprache

Das dritte Kapitel liefert praktisch-theologische Impulse zur konkreten Umsetzung von mehr Gerechtigkeit im bisher skizzierten Handlungsfeld. Lisa Straßberger und Dewi M. Suharjanto geben einen Forschungsbericht über drei unterschiedliche Formate, die die Forderung umsetzen, individuelle Betroffenheit ins Gespräch zu bringen und performativ einen Beitrag zu Austausch und ausgleichender Gerechtigkeit (restorative justice) zu leisten. Dazu wurde eine umfassende Umfrage mit breiter Möglichkeit zur Stellungnahme zur Missbrauchsthematik erstellt und ausgewertet. Über 1000 Teilnehmende haben diese Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu dokumentieren und ins Wort zu bringen, genutzt. Ein Salon-Gespräch mit interdisziplinär und multiprofessionell versierten Teilnehmenden forschte in wechselnden Austauschrunden zu Veränderungen an Gottes- und Kirchenbild sowie zu Spiritualität und der (Un-)Möglichkeit von Versöhnung. Ein mehrteiliges Gesprächsforum in einer Gemeinde, in der ein Missbrauchsverbrechen stattgefunden hat, brachte erstmalig als Pilot-Projekt die damals aktiven Gemeindeglieder miteinander und anschließend auf Wunsch mit dem Betroffenen zusammen, zu intensiver gemeinsamer Reflexion und Vergewisserung.

Markus Krauth hat es sich in seiner Gemeinde zur Aufgabe gemacht, den Kirchenraum sichtbar und fühlbar an liturgische Vollzüge auf Augenhöhe anzupassen und der Klerikalisierung Einhalt zu gebieten. Durch Rückbau und flexible Sitzmöbel kann sich der traditionelle Kirchenraum „zu einem Frei-, Spiel- und Kommunikationsraum entwickeln, in dem jeder mit jedem kommunizieren kann.“<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> In diesem Band S. 233.

<sup>8</sup> In diesem Band S. 281.

Das blockhafte Gegenüber und die starre Redeordnung sind aufgebrochen zugunsten eines gleichberechtigten Miteinanders innerhalb der Liturgie.

Von „synodalen listening circles“ berichtet Nontando Hadebe. Sie dokumentiert, wie sich Frauen auf dem afrikanischen Kontinent Raum verschaffen, um ihre Erfahrungen mit Spiritualität, (Un-) Gleichbehandlung, Marginalisierung ihrer charismatischen Fähigkeiten und mangelnder Teilhabe im katholischen Kontext auszutauschen und dafür eine Öffentlichkeit zu schaffen. Die Frauen fordern ihr Recht ein, frei über ihr Leben entscheiden zu können und wehren sich gegen die Zurückweisung, die sie als unverheiratete Schwangere oder Geschiedene aufgrund der kirchlichen Lehre (speziell als Frauen in Fragen der Verhütung) erfahren. Das Tabu über Missbrauch zu sprechen, muss in dieser Region erst noch entkräftet werden. Die Synode mit ihrer Erhebung zu strittigen Fragen gibt dazu einen Rahmen.

Agnes Lanfermann zeigt die Heilungspotentiale einer spirituell geprägten Gemeinschaft. Sie berichtet von einem Missbrauchsfall im außerkirchlichen Raum, dessen zerstörerische Kraft auch das Glaubensleben der Betroffenen ruinierte. Die Dokumentation einer Gesundung gibt einen Dreischritt wieder: das Vertrauen in die Kraft der Verkündigung, die unverzichtbare, solidarische Gemeinschaft und Freiwilligkeit der beteiligten Frauen sowie die professionelle therapeutische Behandlung für die Betroffene.

Ruard Ganzevoort und Knut Wenzel nehmen im Gespräch mit Dewi Suharjanto den gesamten Themenkomplex abschließend in den Blick. Sie betonen noch einmal die faszinierende Ambivalenz von Heiligkeit, Erotik und Gewalt, in der fundamentale menschliche Energien angesprochen sind und die durch Gesetz und Gerechtigkeitsforderungen in ein Verhältnis gebracht werden sollen, dass das menschliche Überleben sichert. Schönheit, Vollendung ist dem Menschen nur zugänglich mit dem Risiko der Verletzung. Sie entwickeln ein Gottesbild aus der Kategorie der Unverfügbarkeit und einer eschatologischen Hoffnungsperspektive. Darin kann das Recht des Opfers auf Rache und die zur Heilung notwendige, aber nicht einzufordernde Vergebung eingeordnet werden. Die Kirche ist aufgefordert, öffentlich über Erfahrungen von Verletzlichkeit, Sexualität und Missbrauch zu sprechen, um die religiös kodierte Scham, in der sich Betroffene befinden, aufzubrechen.

„Missbrauchsverletzung verstellt nicht nur intersubjektiv Beziehungen, sondern verletzt auch das Verhältnis zu sich selbst und damit sozusagen den Zugang zur eigenen Heiligkeit. Jede Form der Bearbeitung dieser Konstellation, jetzt wieder religiös kodiert im Bereich der Gnade, im Bereich der Vergebung, kann nur dem dienen, dem Menschen wieder in irgendeiner Weise einen Zugang zur eigenen durch die Verletzung verstellten Heiligkeit zu verschaffen. Das ist keine Operation, die von außen stattfindet, sondern es ist etwas, was sie in sich gewinnen können müssen – aber unter Unterstützung und mit Hilfe der Kontexte, in denen sie leben, und damit auch der kirchlichen Kontexte.“<sup>9</sup>

Dazu möchte dieses Buch einen Beitrag leisten.

*Für die Herausgeber\*innen  
Lisa Straßberger und Dewi M. Suharjanto*

---

<sup>9</sup> In diesem Band S. 331.

I. Wahrnehmung:  
Missachtung zwischenmenschlicher  
Verantwortung



## Im Angesicht geistlichen Machtmissbrauchs

Pastoralpsychologische Arbeit an personenzentrierter Haltung und diakonischem Habitus

*Klaus Kießling*

Geistliches Leben und Geistliche Begleitung sind gegen Machtmissbrauch nicht gefeit und werden ihrerseits zu Tatorten. Darauf richtet sich in Absprache mit meinen Kolleginnen Dewi Suharjanto und Lisa Straßberger meine Aufmerksamkeit in diesem Band, auch wenn spiritualisierte Instrumentalisierungen oft eng mit sexualisierter Gewalt verwoben sind (1). Zugleich zeigen sich deutliche Verflechtungen von Spiritualität(en) mit narzisstischen Phänomenen (2): Geistlicher Missbrauch<sup>1</sup> erscheint als machtvolles Arrangement, das sich psychologisch als Kollusion umschreiben lässt. Wodurch aber zeichnet sich das Setting Geistlicher Begleitung aus, inwiefern versteht sich dieses Angebot als Seelsorge (3)? Und was braucht es, um Machtmissbrauch zukünftig nach Kräften entgegenzuwirken? Aus pastoralpsychologischer Perspektive legt sich mir für Aus-, Fort- und Weiterbildung zweierlei nahe: zum einen das intensive Arbeiten an einer personenzentrierten Haltung, die Seelsorge als Grenzgang ernst nimmt und unvermeidlichen Machtasymmetrien professionell begegnet (4), zum anderen das Einüben eines diakonischen Habitus, der präventiv wirkt, zugleich Solidarität mit Menschen lebt, die in ihrer spirituellen Selbstbestimmung verletzt wurden, und auch die Arbeit mit Täter\*innen nicht scheut (5). Im Angesicht geistlichen Machtmissbrauchs bedarf es dringend pastoralpsychologischer Grenzziehungen, also verbindlicher Standards in Geistlicher Begleitung und anderer Seelsorge (6), im Angesicht dieser und anderer Formen des Machtmissbrauchs darüber hinaus auch globaler Solidarität (7).

---

<sup>1</sup> Vgl. Klaus Kießling, *Geistlicher und sexueller Machtmissbrauch in der katholischen Kirche*, Würzburg 2021, 9–30.

# 1 Geistlicher Missbrauch als Missbrauch von Macht

## 1.1 Geistliches Leben – in jeder Beziehung

Menschen, die erzählen, wes Geistes Kind sie sind, aus welchem Geist, aus welchem *spiritus* sie leben, gewähren Einblicke in ihre Spiritualität<sup>2</sup>. Leben im Geist, geistliches Leben vollzieht sich innerhalb und außerhalb traditioneller Religiosität, die ihrerseits Möglichkeiten bietet, spirituelle Erfahrungen zu verorten und eine Unterscheidung der Geister vorzunehmen. Ein Leben aus dem Geist zeigt sich inspiriert, begeistert von Kräften und Impulsen, die nicht aus mir selbst kommen und, wenn sie bei mir ankommen, nicht bei mir verbleiben, wenn ich sie nicht wie einen Raub für mich behalten, sondern ans Licht der Welt bringen möchte – in allen Beziehungen, in denen, aus denen und für die ich lebe. In diesem Horizont erhellt, dass sich geistlicher oder auch spiritueller Missbrauch nicht etwa auf meine Gottesbeziehung beschränkt, während meine restliche Welt eine heile bliebe, sondern mich in all meinen Beziehungen prägt, also grenzenlos unheilvoll wirkt.

In der Gottesbeziehung geht es wie in jeder Beziehung um ein Miteinander, sodass Menschen trotz aller Asymmetrie ein Recht auf spirituelle Selbstbestimmung<sup>3</sup> zukommt – sowohl in der Beziehung zu Gott als auch im Setting einer Geistlichen Begleitung. Letztere gehört zu den traditionsreichen Angeboten der katholischen Kirche. Dabei begeht ein Geistlicher Begleiter Missbrauch, wenn er die spi-

---

<sup>2</sup> Vgl. Otto Muck, Pluralität von Spiritualitäten. Eine religionsphilosophische Reflexion über Spiritualität, in: ZKTh 138 (2016) 159–172; Corinna Dahlgrün, Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott, Berlin 2018; Eberhard Tiefensee, „Und plötzlich ... Was? Nichts. Alles!“ Überlegungen zum Gehalt und der Erforschung atheistischer Spiritualität, in: HerKorr 73 (September 2019) 35–38; Thomas Dienberg, Macht und christliche Spiritualität, in: Valentin Dessoy – Ursula Hahmann – Gundo Lames (Hg.), Macht und Kirche, Würzburg 2021, 140–152.

<sup>3</sup> Guido Bausenhart („Nicht, was ich will ...“ Selbstbestimmung in theologischer Perspektive, in: Geist & Leben 89 [2016] 406–413) stellt den Bedarf menschlicher Selbstbehauptung gegen ein repressiv gewordenes Verständnis von Theonomie, der sich Menschen im Gebet freiwillig aussetzen, indem sie diese Theonomie in der Haltung „Dein Wille geschehe“ akzeptieren; vgl. Ruth Conrad – Roland Kipke (Hg.), Selbstformung. Beiträge zur Aufklärung einer menschlichen Praxis, Münster 2015; Helmut Jansen, „Project-Pitch“: Verlebendigter Glaube. Wie Selbstorganisationsprozesse pastorale Innovation ankurbeln, in: LS 68 (2017) 249–254.

rituelle Autonomie der ihm Anvertrauten verletzt, indem er seine eigene Stimme mit der Stimme Gottes verwechselt.<sup>4</sup>

## 1.2 Spirituelle Not und ihr emotionaler Missbrauch

Spirituelle Not entsteht schleichend, wenn ein Begleiter zunächst als der lange gesuchte aufmerksame Zuhörer erscheint, bevor sich in der vermeintlichen Stimme Gottes sein eigenes Wort vernehmen und als Manipulation aufdecken lässt. Wer spirituell zu verdursten droht, freut sich, wenn ihm oder ihr Wasser gereicht wird, ohne zu schmecken, dass es vergiftet ist.<sup>5</sup> Die offenen Arme des Begleiters erweisen sich als Falle, wenn sie eigener Bedürftigkeit entspringen und darum auf die Spiritualität der Betroffenen toxisch wirken, sodass sich hier jene Palette an Beschädigungen auftut, wie sie auch zu sexuellem Missbrauch gehört. Denn nirgendwo auf Erden tritt Macht mit größerer Macht auf, als wenn sie mit himmlischen Insignien einhergeht.

Dabei wirkt spiritueller Missbrauch nicht erst dann verheerend, wenn er in sexuellen Missbrauch mündet, auch wenn sich die Strukturen auf erschreckende Weise gleichen und Betroffene oft von beidem berichten. Emotionaler Missbrauch<sup>6</sup> ist hier wie dort gegeben. Loyalitäten, gemeinsames, womöglich elitäres Sendungsbewusstsein und Opferbereitschaft<sup>7</sup> schweißen zusammen. Ihr Übriges tun mit emotionalem Missbrauch einhergehende Schuld- und Schamgefühle<sup>8</sup> – gehegt unter dem Eindruck des Opfers, nicht zu genügen.

Auch die systemischen Bedingungen geistlichen Missbrauchs gleichen denen sexueller Gewalt: Geschlossene Systeme bilden etwa

---

<sup>4</sup> Vgl. F. Remy Diederich, *Broken Trust. A practical guide to identify and recover from toxic faith, toxic church, and spiritual abuse*, Wrocław (Poland) 2017, 54; Klaus Mertes, *Geistlicher Machtmissbrauch*, in: *Geist & Leben* 90 (2017) 249–259.

<sup>5</sup> Vgl. Hannah A. Schulz, *Perfide Konstrukte. Was ist geistlicher Missbrauch?*, in: *HerKorr* 73 (Oktober 2019) 36–38.

<sup>6</sup> Vgl. Katharina Kluitmann, *Was ist geistlicher Missbrauch? Grenzen, Formen, Alarmsignale, Hilfen*, in: *Ordenskorrespondenz* 60 (2019) 184–192; Lisa Oakley – Justin Humphreys, *Escaping the Maze of Spiritual Abuse. Creating healthy Christian Cultures*, London 2019, 31.

<sup>7</sup> Vgl. Mathias Moosbrugger, „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er“? Zur theologischen Entgiftung einer spirituellen Tradition, in: *Geist & Leben* 89 (2016) 397–405.

<sup>8</sup> Vgl. Hannah A. Schulz, *Religiöser Missbrauch im christlichen Kontext unter Berücksichtigung des Schamgefühls* (2016), <https://hrcak.srce.hr/en/clanak/248074> (Zugriff: 26.06.2023).

religiöse Gemeinschaften<sup>9</sup>, wenn sie ihren Mitgliedern lediglich interne Begleitung anbieten und bei geistlichem Missbrauch unweigerlich Mitläufer\*innen generieren, die vielleicht etwas merkten oder hätten merken müssen, sich damit aber an niemanden wenden können. In diesem traumatischen Milieu<sup>10</sup> vermischen sich „forum internum“ und „forum externum“ – wenngleich vom Kirchenrecht unterschieden.<sup>11</sup> Ein Beichtvater darf kirchenrechtlich außerhalb der Beichte nicht auf in der Beichte gewonnenes Wissen zurückgreifen, auch nicht gegenüber der beichtenden Person – aber was, wenn es in geschlossenen Systemen trotzdem geschieht?

Die vielfach geforderte theologische Aufarbeitung von Missbrauch hat inzwischen an Fahrt gewonnen, auch durch das Projekt<sup>12</sup> im Bistum Limburg zu einer erneuerten Theologie angesichts des

---

<sup>9</sup> Vgl. Katharina Kluitmann, Das Ohr der Kirche. Orden und Missbrauch – ein Zwischenstand, in: HerKorr 73 (August 2019) 35–37.

<sup>10</sup> Vgl. Wolfgang Reuter, Machtmissbrauch und traumatisches Milieu. Pastoralpsychologische Überlegungen zur „Ver-Nicht-ung des Anderen“, in: Jochen Sautermeister – Andreas Odenthal (Hg.), Ohnmacht. Macht. Missbrauch. Theologische Analysen eines systemischen Problems, Freiburg i. Br. 2021, 55–73; Ulrich Feeser-Lichterfeld, Kirche und Organisationsberatung. Pastoralpsychologische Überlegungen angesichts von Machtmissbrauch, in: Jochen Sautermeister – Andreas Odenthal (Hg.), Ohnmacht. Macht. Missbrauch. Theologische Analysen eines systemischen Problems, Freiburg i. Br. 2021, 134–152.

<sup>11</sup> Während ersteres Geistliche Begleitung in einem umfassenden Sinn betrifft, bezeichnet letzteres den äußeren Rechtsbereich; vgl. Rüdiger Althaus, Geistlicher Machtmissbrauch. Kirchenrechtliche Aspekte, in: Geist & Leben 91 (2018) 159–169.

<sup>12</sup> Zu diesem Projekt gehören auch die Entwicklung und das Angebot von Gesprächsforen an gemeindlichen Tatorten – mit der Chance, gesicherte Informationen zu Verbrechen, die dort geschehen sind, zur Sprache zu bringen, auf diese Weise für Aufklärung zu sorgen und unter externer Moderation und transparenten Rahmenbedingungen, die auch Vor- und Nachbereitung, Vor- und Nachsorge umfassen, einen Raum zu schaffen, in dem Menschen vor Ort sich in ihren jeweiligen Rollen damit konfrontieren lassen und damit auseinandersetzen können. Aber auch Menschen, die weder als unmittelbar Betroffene noch als Mitläufer\*innen oder Täter\*innen gelten können, sind aufgefordert, sich zu diesen Verbrechen zu verhalten und dazu Stellung zu nehmen. An sie alle – aber freilich auch an die in sexuellen und spirituellen Machtmissbrauch direkt involvierten und darin verstrickten Personen – richtet sich eine ebenfalls im Rahmen dieses diözesanen Projekts in Gang gesetzte Online-Umfrage: Über das Angebot von Gesprächsforen, die auf Begegnung unter mittelbar und unmittelbar Betroffenen und auf dadurch mögliche Veränderung zielen, hinaus will dieses empirische Instrument einen weiten Resonanzraum auf tun, in dem Menschen in anonymisierter Form Erfahrungen und Positionierungen zu vielfältigen Weisen des kirchlichen Machtmissbrauchs vorbringen und auf diese Weise Impulse setzen, die der Entwicklung einer Theologie angesichts des Missbrauchs zugutekommen können. Derzeit erfolgt die Auswertung dieser Befragung am Frankfurter Institut für Pastoralpsychologie und Spiritualität, dort werden die Befunde auch zugänglich gemacht: <https://rp-pps.sankt-georgen.de>.

Missbrauchs, und sie muss weitergehen. Aber sie kann nur weitergehen, wenn sie sich auch für Erkenntnisse öffnet, die andere Disziplinen bereithalten.

### 1.3 Missbrauch als Missbrauch von Macht

Bei allen Formen von Missbrauch geht es um den Missbrauch von Macht.<sup>13</sup> Etymologisch<sup>14</sup> lässt Macht an Verben wie *mögen* oder *gernhaben* denken, an *wirksam sein*, *vermögen* und *können*, an Zeugungskraft und Gemächte. Fragen nach der Macht der Liebe, nach Sexualität und Macht liegen also nahe.

Sozialpsychologisch<sup>15</sup> versteht sich Macht oder *power* als asymmetrische Relation zwischen Machthaber und Beherrschten, also als Vermögen einer Instanz (einer Person, einer Gruppe, einer Institution), nach eigenen Vorstellungen auf Andere Einfluss auszuüben – mit dem Ziel, deren Verhalten und Erleben zu kontrollieren und womöglich auch gegen Widerstände zu verändern.

Nach Max Weber bedeutet Macht „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“<sup>16</sup>. Macht markiert also keinen Besitz, sondern die Asymmetrie einer sozialen

---

<sup>13</sup> Vgl. Stefan Kiechle, Macht ausüben (Ignatianische Impulse 13), Würzburg 2010; Matthias Sellmann, Sprecht über Macht! Für eine Theologie kirchlicher Organisation, in: HerKorr 73 (August 2019) 14–16; dazu Herbert Haslinger, Sprecht über Macht – aber so, dass es Menschen hilft. Eine Replik auf Matthias Sellmanns Vorschlag einer Theologie kirchlicher Organisation, in: HerKorr 73 (September 2019) 48–51; Petra Morsbach, Der Elefant im Zimmer. Über Machtmissbrauch und Widerstand. Essay, München 2020, 72: „Das Gefährlichste an der Macht ist nicht, dass sie obsessiv wirkt, sondern dass sie peinlich ist und verleugnet wird. Sie füllt den Verhandlungsraum nahezu komplett aus, doch alle müssen so tun, als spiele sie keine Rolle, und diese akrobatische Heuchelei bindet einen Großteil ihrer Konzentration und Kraft. Das Englische kennt hierfür eine schöne Metapher: der Elefant im Zimmer (*the elephant in the room*).“

<sup>14</sup> Vgl. Jacob Grimm – Wilhelm Grimm, Art. Macht, in: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 12, Nachdruck, München 1999, 1397–1405.

<sup>15</sup> Vgl. Hans-Werner Bierhoff, Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch, Stuttgart 2000, 338–373; Bernd Six, Art. Macht, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern 2017, 1051–1052; Volker Faust, Macht und Machtmissbrauch aus psychologischer Sicht (o.J.), <http://www.psychosoziale-gesundheit.net/psychohygiene/macht.html> (Zugriff: 26.06.2023); Christian Paulick, Art. Macht (2018), in: socialnet Lexikon, <https://www.socialnet.de/lexikon/Macht> (Zugriff: 26.06.2023).

<sup>16</sup> Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft – Grundriss der verstehenden Soziologie (1922), Tübingen 1985, 28.

Beziehung. Michel Foucault schließlich geht es in seinen historischen Studien nicht um eine Theorie und nicht um eine Definition von Macht, sondern um Machtanalytiken, um Machtbeziehungen, um Macht und Widerstand, um Machtformen und die auf ihn zurückgehende Gouvernamentalität als „das strategische Feld beweglicher, veränderbarer und reversibler Machtverhältnisse“<sup>17</sup>. Die Machtförmi- gkeit christlicher Spiritualität(en) und ihre Anfälligkeit für Miss- brauch zeigt – wiederum im Anschluss an Michel Foucault – Domi- nique-Marcel Kosack<sup>18</sup> auf: Hirten kaschieren ihre (Pastoral-)Macht als Dienst<sup>19</sup>, ihr Weiden und ihre Seelenführung dringen in persön- liche Innenräume ein, Machtausübung wird verinnerlicht und mündet in Selbstverneinung.

Freilich bewegen wir uns als Menschen allemal in Konstellationen von Macht und Ohnmacht und sind wir ein Leben lang auf andere Menschen angewiesen, auf deren Liebe, auf deren Anerkennung. Mit dieser Einsicht verbinden sich sowohl unsere beglückendsten als auch unsere schmerzlichsten Erfahrungen. Mancher Versuch, diese Abhängigkeit zumindest abzumildern, geht dahin, aus möglichst machtvoller Position heraus Liebe und Anerkennung zu gewinnen, zu erzwingen oder zu erkaufen.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Michel Foucault, Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernamentalität, 1, Frankfurt a. M. 2006, 566. Im Gefolge von Foucaults Pastoralmacht verstehen sich Hermann Steinkamp, Die sanfte Macht der Hirten. Die Bedeutung Michel Foucaults für die Praktische Theologie, Mainz 1999, und Hans-Joachim Sander, Pastoralmacht. Was die Corona-Krise über Staat und Kirche freilegt, in: Feinschwarz. Theologisches Feuilleton, [www.feinschwarz.net](http://www.feinschwarz.net), am 23.03.2020, <https://www.feinschwarz.net/coronakrise-und-pastoralmacht-kirche> (Zugriff: 26. 06. 2023).

<sup>18</sup> Vgl. Dominique-Marcel Kosack, Gottesbeziehung und Machtgefüge. Glaubens- theoretische Hintergründe geistlichen Missbrauchs, in: Heinrich Timmerevers – Thomas Arnold (Hg.), Gefährliche Seelenführer? Geistiger und geistlicher Miss- brauch, Freiburg i. Br. 2020, 39–42.

<sup>19</sup> Vgl. Klaus Kießling, Humble waiting-on-tables or missionary going-between? John N. Collins and the nature of *diakonia* in the New Testament, in: New Diaconal Review 4 (2010) 34–38; John N. Collins, Diakonia Studies. Critical Issues in Ministry, Oxford 2014.

<sup>20</sup> In psychotherapeutischen Arbeitsbeziehungen zählt zu den Risikofaktoren für Grenzverletzungen durch die behandelnde Person „das *ungestillte Bedürfnis nach Anerkennung und Zugehörigkeit*. Wenn sie nicht geschenkt wird oder erarbeitet werden kann, dann könnte es ein Versuch sein, sie sich gewaltsam oder betrügerisch zu nehmen.“ (Andrea Schleu, Umgang mit Grenzverletzungen. Professionelle Stan- dards und ethische Fragen in der Psychotherapie, Berlin 2021, 258.) Die erhöhte – narzisstische – Bedürftigkeit der psychotherapeutisch tätigen Person wird zum Einfallstor für Grenzverletzungen (vgl. ebd., 259 und 267).

## 2 Narzisstische Wut und strukturelle Empathielosigkeit als pastorales Muster

### 2.1 Machtbeziehungen – ein Teufelskreis, der narzisstische Wut schürt

Aus Machtbeziehungen Liebe und Anerkennung zu schöpfen, mag schon darum eine Weile gutgehen, weil zu ihren Charakteristika deren Verleugnung gehört, und zwar auf beiden Seiten: Denn machtvolles Auftreten verliert schließlich seine Kraft, wenn seine Legitimität infrage gestellt wird, und umgekehrt wirkt die Einsicht, des eigenen Einflusses beraubt und also ohnmächtig zu sein, kränkend.

Aber je mehr ich aus Machtbeziehungen Liebe und Anerkennung schöpfe, meine Machtmotive<sup>21</sup> auslebe, meine Machtmittel<sup>22</sup> einsetze und meine Autorität<sup>23</sup> gegenüber Anderen zur Geltung bringe, desto weniger Eigengewicht messe ich diesen ja von mir selbst domestizierten und depotenzierten Anderen bei, desto weniger Eigengewicht auch der mir durch sie zuteilwerdenden Liebe und Anerkennung. Ich mag in solchen Beziehungen der Mächtigere bleiben, aber meine Strategie geht nicht auf. Ein Teufelskreis setzt ein, indem ich nach noch mehr Macht strebe und mich die fortwährende Mangel Erfahrung in *narzisstische Wut* versetzt. So entwickelt diese psychosoziale Dynamik ihren suchtartigen Charakter.

### 2.2 Der Geist der griechischen Mythologie und der Geist des theologischen Narzissmus

Diese Entwicklung erinnert an die griechische Mythologie: Der schöne Jüngling *Narziss* verschmäht die Liebe der Nymphe Echo und anderer Nymphen, auch die des Bewerbers Ameinias. Von Nemesis, der Göttin der Vergeltung, wird er deshalb mit unstillbarer Selbst-

---

<sup>21</sup> Vgl. Heinz-Dieter Schmalt, Art. Machtmotiv, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern 182017, 1052.

<sup>22</sup> Vgl. Heinz-Dieter Schmalt, Art. Machtmittel, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern 182017, 1052.

<sup>23</sup> Vgl. Hans-Werner Bierhoff, Art. Autorität, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern 182017, 238–239; Christoph Jacobs, Geistliche Autorität. Von einer neuen Kultur kirchlicher Macht, in: Stefan Kopp (Hg.), Macht und Ohnmacht in der Kirche. Wege aus der Krise (Kirche in Zeiten der Veränderung 2), Freiburg i. Br. 2020, 223–249.

liebe bestraft: Beim Trinken beugt er sich über eine Quelle und verliebt sich in sein eigenes Spiegelbild. An dieser Liebe leidet Narziss und verzehrt sich. Er stirbt an der Liebe zu sich selbst. In der Unterwelt spiegelt er sich noch in den Wassern des Styx, bis er schließlich in die nach ihm benannte Blume verwandelt wird.<sup>24</sup>

Auf solche Phänomene hatte auch Jorge Mario Bergoglio SJ abgehoben, als er im März 2013 vor dem Kardinalskollegium in Rom eine Rede gehalten hatte, bevor er als Papst Franziskus aus dem Konklave hervorging: „Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst (...). Die Übel, die sich im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickeln, haben ihre Wurzel in dieser Selbstbezogenheit. Es ist ein Geist des theologischen Narzissmus (...). Diese [Kirche] lebt, damit die einen die anderen beweihräuchern.“<sup>25</sup>

### 2.3 Narzissmus und Empathiemangel

Narzissmus als psychologisches Konstrukt äußert sich typischerweise in Selbstüberschätzung, Überempfindlichkeit gegen Kritik, Suche nach Bewunderung und dominantem Interaktionsverhalten. Zwar wirken narzisstisch motivierte Personen bei ersten Begegnungen häufig attraktiv, langfristig aber egozentrisch und selbstverliebt.<sup>26</sup>

Damit geht oft ein Empathiemangel einher.<sup>27</sup> Haben narzisstisch geprägte Persönlichkeiten von ihren Eltern und anderen wichtigen Bezugspersonen keine Empathie erfahren, sondern Gleichgültigkeit und Kälte? Hartnäckig hält sich die populäre Annahme eines unbewusst geringen Selbstwertgefühls, das durch prahlerisch inszenierte

---

<sup>24</sup> Vgl. Gunda Schneider-Flume, Narzissmus als theologisches Problem, in: ZThK 82 (1985) 88–110.

<sup>25</sup> Franziskus, „Geist des theologischen Narzissmus“ (2013), handschriftliche Notizen in spanischer Sprache, <https://religion.orf.at/v3/stories/2831585> (Zugriff: 26. 06. 2023).

<sup>26</sup> Vgl. Astrid Schütz, Art. Narzissmus, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern <sup>18</sup>2017, 1156. Psychoanalytisch lassen sich ein notwendiges Entwicklungsstadium (primärer Narzissmus) und eine Persönlichkeitsstörung (sekundärer Narzissmus) unterscheiden; vgl. Sigmund Freud, Zur Einführung des Narzissmus (1914), in: ders., Psychologie des Unbewußten (Studienausgabe 3), Frankfurt a. M. <sup>8</sup>1997, 37–68; Ralph J. Butzer, Art. Narzissmus, psychoanalytische Perspektive, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern <sup>18</sup>2017, 1156.

<sup>27</sup> Dabei spielt auch Neid eine eminente Rolle: Betroffene beneiden andere Menschen und glauben zugleich, andere seien neidisch auf sie; vgl. Franz Petermann, Art. Narzisstische Persönlichkeitsstörung, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern <sup>18</sup>2017, 1157.

Grandiosität kompensiert werden will. Wer sich selbst und für sich selbst insgeheim nur schwarzsieht, greift nach der strahlend weißen Weste, um dafür Anerkennung zu finden und um alles Schwarze zugedeckt zu halten. Diese Konstellation kommt vor, aktuelle empirische Belege weisen jedoch in eine andere Richtung:<sup>28</sup> Sie legen nahe, dass Eltern ihre Kinder im Übermaß gelobt und nie kritikfähig gemacht haben, sodass zwar ihr Verhalten auffällig erscheint, weil es keine Frustrationstoleranz erkennen lässt, nicht aber ihr Selbstwertgefühl. Die inzwischen Erwachsenen können sich nur nicht vorstellen, wie und warum die bisher immer präsenste Versorgung mit Lob, Anerkennung und anderen *Zuckerle*, wie es in meiner schwäbischen Heimat heißt, plötzlich abbrechen und dadurch die gewachsene Grandiosität infrage gestellt werden sollte.

Im Umgang mit betroffenen Missbrauchstätern wurde mir sehr deutlich, wie machtvoll ihre unersättlichen Ansprüche auf ein Gegenüber wirken müssen, das halb wohlmeinend, halb kleinlaut die ständig drohende Gefahr der Unterzuckerung einer narzisstisch geprägten Person fürchtet, sich so ausbeuten und einen emotionalen Missbrauch geschehen lässt, der Beziehungen allein als Quelle der Bewunderung sucht. Der Mächtige verhungert zwar ohne seinen Lieferanten, hält ihn aber machtvoll in Bann – eine Doppelbindung, wie sie im Lehrbuch steht! Und ein auch hier gegebenes Schwarz-Weiß-Denken zeigt sich dann in der allzu schlichten Zweiteilung der Welt in Bewundernde und Unnütze.

## 2.4 „*Dein* Wille geschehe“ – oder „*mein* Wille geschehe“?

Die narzisstisch markante Selbstidealisierung geht mit einer Selbstimmanenz einher, also der Unfähigkeit, sich jenseits der eigenen Person für andere, womöglich höhere Werte und Ideale begeistern zu lassen, und mit einer Fremdadwertung, die Kooperationen verhindert und den Mangel an Empathie und emotionaler Wärme nicht

---

<sup>28</sup> Vgl. Marie Keenan, *Child Sexual Abuse and the Catholic Church. Gender, Power, and Organizational Culture*, Oxford 2013; Raphael M. Bonelli, *Männlicher Narzissmus. Das Drama der Liebe, die um sich selbst kreist*, München 2018, 72–94, unter Verweis auf das Konzept der *parental overvaluation* (vgl. ebd., 90).

zwingend als fehlende *Gabe*, sondern vielmehr als fehlenden *Willen* aufscheinen lässt.<sup>29</sup>

Die Auseinandersetzung mit narzisstischen Phänomenen will keinen Generalverdacht<sup>30</sup> erheben, vermag aber zu sensibilisieren, um Spielarten eines spirituell geprägten Machtgefälles auf die Schliche zu kommen – und einem Missbrauch, der die Bitte „*Dein* Wille geschehe“ untergräbt und am Tatort insgeheim darauf setzt, dass „*mein* Wille geschehe“.

Und zeigt sich hinter den langjährig und im weltkirchlichen Maßstab gepflegten Vertuschungsstrategien nicht eine strukturelle Empathielosigkeit als pastorales Muster?<sup>31</sup>

## 2.5 Geistlicher Missbrauch als Kollusion

Geistlicher Missbrauch lässt sich als spezifisches Beziehungsgeschehen umreißen. Dazu drängt sich der Begriff der *Kollusion*<sup>32</sup> auf. Er stammt aus Psychoanalyse und Paartherapie, ist aber nicht mehr nur dort zu Hause. Als Kollusion gilt das Zusammenspiel von Partner\*innen auf der Basis einander entsprechender Beziehungskonflikte. Dabei scheinen ihre jeweiligen Dispositionen wie Schlüssel und Schloss zusammenzupassen, die beiden fühlen sich wie füreinander bestimmt und finden in heimlichem – und zugleich unheimlichem – Einverständnis zueinander. Sie vermögen unreife Wünsche und übergroße Beziehungsängste unter Kontrolle zu halten, indem sie

---

<sup>29</sup> Vgl. Bonelli, Männlicher Narzissmus, 95–174; Chuck DeGroat, When Narcissism Comes to Church. Healing your Community from Emotional and Spiritual Abuse, Downers Grove (Illinois) 2020.

<sup>30</sup> Vgl. Hans Zollner, Macht und Ohnmacht aus psychologischer Sicht, in: Stefan Kopp (Hg.), Macht und Ohnmacht in der Kirche. Wege aus der Krise (Kirche in Zeiten der Veränderung 2), Freiburg i. Br. 2020, 30–42, hier: 42.

<sup>31</sup> Vgl. Rainer Bucher, Verrat. Zum Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche, in: Feinschwarz. Theologisches Feuilleton, [www.feinschwarz.net](http://www.feinschwarz.net), am 02.12.2019 und am 03.12.2019, <https://www.feinschwarz.net/verrat-zum-missbrauchsskandal-in-der-katholischen-kirche> (Zugriff: 26.06.2023).

<sup>32</sup> Vgl. Franz Caspar, Art. Kollusion, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern <sup>18</sup>2017, 907; Jürg Willi, Die Zweierbeziehung. Das unbewusste Zusammenspiel von Partnern als Kollusion, Reinbek bei Hamburg <sup>4</sup>2019. Als Psychiater, Psychoanalytiker und Paartherapeut entwickelte Jürg Willi das Kollusionskonzept sowohl vor psychodynamischem als auch vor systemischem Hintergrund. Wichtige Anregungen dazu kamen von dem Psychiater Henry V. Dicks, Marital Tensions. Clinical studies towards a psychological theory of interaction (1967) (Psychology Revivals), London 2015.

einander jenes Verhalten abverlangen, das zur Reduktion je eigener Beziehungsängste beiträgt, und somit füreinander Lösungsvarianten des Problems des jeweiligen Gegenübers bereitstellen: Wer sich etwa außergewöhnlich gern und intensiv umsorgen, verwöhnen und narzisstisch nähren lässt, passt zu einem Gegenüber, das gern in eine helfende Rolle schlüpft – und den eigenen ungelebten Narzissmus delegiert mit der Aussicht darauf, dass vom grandiosen Glanz des Gegenübers auch etwas auf ihn oder sie fällt.

Kollusionen vermitteln ein Gefühl exklusiver Nähe und Unentbehrlichkeit füreinander und versetzen manche Menschen überhaupt erst in die Lage, sich eine Liebesbeziehung zuzutrauen. Dieses Arrangement bleibt unter den dabei zusammenwirkenden Akteur\*innen selbst weitgehend uneingestanden, es erscheint allenfalls Dritten fragwürdig, denen diese Beziehung aber häufig völlig verborgen bleibt.<sup>33</sup>

Geistlicher Missbrauch versteht sich daher als Kollusion einer geistlichen Autorität mit spirituell Suchenden, die systemisch begünstigt die Macht des Täters oder auch der Täterin wachsen lässt und diejenigen mundtot macht, die in dieser Beziehung zu Opfern werden.

Der Vorschlag, hier den Kollusionsbegriff einzuführen, verdankt sich der Erfahrung, die ich in der Arbeit und den Gesprächen mit Betroffenen sammeln konnte: Lebenslang lauert die Gefahr, einer Form des Missbrauchs zum Opfer zu fallen, der auf die allen Menschen gemeine Verletzlichkeit und die Bedürfnisse potenziell Betroffener zielt. Und auch die Gefahr, Täter\*in zu werden, lauert – und muss immer wieder von Neuem gebannt werden. Gleichwohl lassen sich diese Anfälligkeiten differenzieren. Darauf, dass sie unterschiedlich ausgeprägt sind, baut insbesondere ein Täter, wenn von ihm verübte sexuelle Grenzverletzungen als solche sich weder als Versehen noch als klare Absicht identifizieren lassen, bevor sie womöglich in gezielte Übergriffe übergehen, oder wenn analog dazu spirituelle Vernachlässigung in intendierte Manipulation mündet<sup>34</sup>, sofern niemand den Täter daran zu hindern vermag. Menschen haben in unterschiedlichem Maße gelernt, sexuelle und spirituelle Selbstbestimmung zu leben und zu markieren, sodass in manchen

---

<sup>33</sup> In der Auseinandersetzung mit Grenzverletzungen in psychotherapeutischen Beziehungen beschreibt Andrea Schleu, Umgang mit Grenzverletzungen, 264, solche Konstellationen darum als *Folie à deux* zwischen Patientin und Psychotherapeut.

<sup>34</sup> Vgl. Doris Wagner, Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg i. Br. 2019, 79–147.

Konstellationen und Beziehungen, die sich anbahnen oder einseitig angebahnt werden, Kollusionen entstehen, in anderen jedoch nicht. Kollusionen erweisen sich als oft unbewusstes Zusammenspiel verschiedener Interessen und Bedürfnisse<sup>35</sup> – bei dem potenziellen Opfer verborgenen Motiven des Täters. Dadurch geraten die scheinbar Mitspielenden – und in scheinbar egalitären Verhältnissen Mitspielenden – aber freilich mitnichten in Mitschuld und Mitverantwortung, vielmehr wiegt die Tat dessen, der solche Anfälligkeiten ausnutzt und möglichen Widerstand dagegen austestet, umso schwerer, je deutlicher gerade die Rekonstruktion des Tathergangs den perfiden Charakter seines Vorgehens offenbart. Dieses entfaltet eine derart machtvolle Wirkung, dass der verübte Missbrauch nicht allein diesem oder jenem einzelnen Bedürfnis eines betroffenen Menschen gilt und insofern vielleicht darauf beschränkt bleibt, sondern diese Person in ihrem Recht auf sexuelle und spirituelle Selbstbestimmung trifft und verletzt und in ihrer unantastbaren Würde massiv antastet. Dieser machtförmige Tathergang versucht Widerstand entweder gar nicht erst aufkommen zu lassen oder aber nach Möglichkeit gewaltsam zu brechen.

*Vulnerabilität* versteht sich als psychologisches Konstrukt<sup>36</sup>, das individuelle (biologische und genetische) Dispositionen zu Kränkungen und Erkrankungen sowie diese begünstigende biografische und soziale Risikofaktoren erkennen lässt. Interindividuelle Unterschiede liegen auf der Hand: „Jede erlittene Grenzverletzung erhöht das Risiko für weitere Grenzverletzungen“<sup>37</sup>, und auch allgemeiner und spezifischer Vulnerabilität entgegengesetzte *Resilienz*<sup>38</sup> kann freilich nur zeigen, wer solche Widerstandsfähigkeit – auch gegen drohende Kollusionen – infolge stressreicher oder gar traumatisch wirkender Erfahrung überhaupt hat entwickeln können. Es bleibt

---

<sup>35</sup> Solche Konstellationen gelten in psychotherapeutischen Kontexten als *Risikokommunikation* (vgl. Schleu, Umgang mit Grenzverletzungen, 270) und als *kollusiv* (vgl. ebd., 249. 266. 270).

<sup>36</sup> Vgl. Markus Antonius Wirtz, Art. Vulnerabilität, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern 182017, 1808.

<sup>37</sup> Andrea Schleu, Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin und zugleich Vorsitzende des Ethikvereins, der sich für die Einhaltung ethischer Standards in der Psychotherapie einsetzt, im Gespräch mit Stefanie Kara, „Ich hatte so Angst, dass er die Therapie beendet“, in: Die Zeit Nr. 9, 22.02.2024, 29; vgl. Schleu, Umgang mit Grenzverletzungen, 241 f.

<sup>38</sup> Vgl. Lisa Marie Warner, Art. Resilienz, in: Dorsch – Lexikon der Psychologie, Bern 182017, 1442; Elias D. Stangl, Resilienz durch Glauben? Die Entwicklung psychischer Widerstandskraft bei Erwachsenen (Zeitzeichen 39), Ostfildern 2017.

dabei: Empirisch aufweisbare Differenzen in der Vulnerabilität und im Risiko, einer Form des Missbrauchs und einer Kollusion zum Opfer zu fallen, machen – erst recht in geschlossenen Systemen – aus von solchen Kollusionen Betroffenen niemals Schuldige oder Mitschuldige. Zwar kämpfen Opfer angesichts der an ihnen begangenen Verbrechen mit Scham- und Schuldgefühlen, aber sie trifft keine Schuld.

## 2.6 Täter\*innen zwischen Grandiosität und Vulnerabilität

Eine narzisstisch inszenierte Grandiosität verbindet sich charakteristischerweise mit einer spezifischen Vulnerabilität<sup>39</sup> – spezifisch insofern, als Täter\*innen sich mit dieser allen Menschen gemeinen Verletzlichkeit nicht auseinandersetzen, sondern ihr sowie den damit verbundenen Schamgefühlen und Ängsten ausweichen. Oft haben sie nicht gelernt, solche aversiven Gefühle und die daraus resultierenden Bedürfnisse überhaupt wahrzunehmen, weil unter dem Lob, mit dem sie dank *parental overvaluation* überschüttet wurden, jede (Selbst-)Kritikfähigkeit und jede Notwendigkeit, Unangenehmem nachzusinnen und nachzugehen, begraben wurden.

Narzisstisch geprägte Täter\*innen geraten in massive *Nähe-Distanz-Konflikte*: Einerseits brauchen sie zur Aufrechterhaltung ihres Selbstwertgefühls und zur Abwehr gegenläufiger Emotionen Menschen um sich, die ihnen mit Bewunderung und Hochachtung begegnen. Andererseits fürchten sie die Nähe anderer Menschen, weil diese sie in ihrer Verletzlichkeit wahrnehmen und berühren und auf diese Weise mit ihren aversiven Gefühlen konfrontieren könnten. Darum lassen sich narzisstisch auffällige Menschen gern als Überflieger feiern, die dank ihrer Flughöhe Abstand zu jenen wahren, die ihnen vom Boden aus applaudieren mögen. Aber ein Mitflieger, ein Kopilot, der vielleicht nicht nur die Maschine bejubelt und ihren Piloten anhimmelt, also dessen Bedürfnisse aus gebührender Distanz befriedigt, sondern gemeinsam mit ihm im Cockpit Platz nimmt und so in seine Nähe rückt, wirkt schon in der Vorstellung des Piloten verunsichernd und beängstigend, also kaum zu dulden.

---

<sup>39</sup> Vgl. Claas-Hinrich Lammers, Die therapeutische Beziehung mit narzisstisch gestörten Patienten – Beifahrer in einem Porsche, in: Psychotherapie 19 (2014) 52–72, hier: 54f.